

ARTICLES

BERNHARD WEISGERBER

SPRACHE ALS WELTANSICHT ZU DEN QUELLEN DER SPRACHTHEORIE LEO WEISGERBERS

Wenn in der Seele wahrhaft das Gefühl erwacht, dass die Sprache nicht bloss ein Austauschmittel zu gegenseitigem Verständnis, sondern eine wahre Welt ist, welche der Geist zwischen sich und die Gegenstände durch die innere Arbeit seiner Kraft setzen muss, so ist sie auf dem wahren Wege, immer mehr in ihr zu finden und in sie zu legen.¹

Mit diesem Zitat aus Wilhelm von Humboldts berühmtem Alterswerk *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts* beginnt Leo Weisgerber seine Schrift *Sprache als gesellschaftliche Erkenntnisform*, die er im Dezember 1924 als Habilitationsschrift der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität einreichte, die aber bis heute ungedruckt geblieben ist.²

¹ Wilhelm von Humboldt: Gesammelte Schriften, hrsg. von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften (Werke hrsg. von Alfred Leitzmann). Berlin: Behr 1903 ff., Band VII/1, S. 176

² Die Brüder Grimm-Gesellschaft in Kassel, bei der der wissenschaftliche Nachlaß Leo Weisgerbers seine Bleibe finden soll, hat die Absicht, diese Habilitationsschrift in naher Zukunft als Buch zu publizieren.

Schon dieses Einleitungsziat macht deutlich, daß Leo Weisgerbers Sprachtheorie eingebettet ist in die Tradition der Wissenschaftsgeschichte, besonders des philosophischen Idealismus, dessen Vertreter – allen voran *Johann Gottfried Herder* und *Wilhelm von Humboldt* – auf die Entwicklung der Sprachphilosophie in Deutschland (und darüber hinaus) einen entscheidenden Einfluß ausgeübt haben.

1923 hatte *Ernst Cassirer* den ersten Band seiner *Philosophie der symbolischen Formen* veröffentlicht, der ganz der Sprache gewidmet ist³. Im selben Jahr war *Alfred Vierkandt's* Buch *Gesellschaftslehre*⁴ erschienen, das der Soziologie neue Perspektiven eröffnete, und erst acht Jahre waren vergangen, seitdem *Ferdinand de Saussure's* Vorlesungen auf der Basis der Mitschriften seiner Schüler *Bally*, *Sechehaye* und *Riedlinger* unter dem Titel *Cours de Linguistique Générale*⁵ der wissenschaftlichen Diskussion zugänglich geworden waren. (Die deutsche Übersetzung ließ allerdings 15 Jahre – bis 1931 – auf sich warten).

Ich möchte in diesem Beitrag deutlich machen, wie diese (und andere) Autoren die Entstehung und Entwicklung der Sprachtheorie Leo Weisgerbers beeinflusst haben, möchte einige ihrer Quellen aufsuchen und zugleich das wissenschaftliche Umfeld beschreiben, in das die genannte Habilitationsschrift einzubetten ist.

1924 war Leo Weisgerber 25 Jahre alt. Sofort nach der Rückkehr aus dem Krieg hatte er in Bonn sein Studium begonnen, 1923 seine Dissertation über ein keltologisches Thema bei *Rudolf Thurneysen* abgeschlossen, zwischendurch ein Semester in München *Karl Voßler* gehört und neben der Habilitation für allgemeine und indogermanische Sprachwissenschaft auch das Staatsexamen für höhere Schulen in den Fächern Deutsch, Französisch und vergleichende Sprachwissenschaft abgelegt. In den folgenden zweieinhalb Jahren – 1925 bis 1927 – war er, teilweise gleichzeitig, in verschiedenen Institutionen und Funktionen tätig: als Pivatdozent an der Universität, als Studienreferendar an einer Bonner Oberrealschule, als Dozent für Deutschunterricht und Volkskunde an der soeben gegründeten Pädagogischen Akademie und ab Sommersemester 1926 beauftragt mit der Vertretung der Sprachwissenschaft und der Leitung des Sprachwissenschaftlichen Seminars an der Universität Bonn, bis er 1927 den Ruf auf den Lehrstuhl für vergleichende Sprachwissenschaft und Sanskrit an der Universität Rostock erhielt.

Die zwanziger Jahre waren für die Sprachwissenschaft in Deutschland und Europa eine Zeit des Umbruchs. Noch galt die historische Sprachwissenschaft, wie sie von den „Junggrammatikern“, besonders von *Hermann Paul*, vertreten und verkündet wurde, als die „herrschende Lehre“. Leo Weisgerber hat sich mit dieser Forschungsrichtung intensiv auseinandergesetzt. Ursprünglich hatte er auch seine Habilitationsschrift als eine diachrone Untersuchung geplant, die den Titel *Sprachwandel als Kulturwandel* tragen sollte. (Die endgültig eingereichte Schrift sollte zu diesem Vorhaben nur die Einleitung darstellen.)

³ Ernst Cassirer: *Philosophie der symbolischen Formen*. Erster Teil: Die Sprache. Berlin: Bruno Cassirer 1923

⁴ Alfred Vierkandt: *Gesellschaftslehre*. Stuttgart: Enke 1923

⁵ Ferdinand de Saussure: *Cours de Linguistique Générale*, hrsg. von Charles Bally, Albert Sechehaye und Albert Riedlinger. Lausanne und Paris: Payot 1916, deutsch: *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*, übersetzt von Herman Lommel. Berlin und Leipzig: de Gruyter 1931

Saussure hat mit seinem *Cours* das Augenmerk stärker auf die synchrone Betrachtungsweise, besonders auf die Analyse der Gegenwartssprache gelenkt und ihren Systemcharakter betont. Wir kommen darauf später noch einmal zurück.

Zu den wichtigsten Auswirkungen dieses Ansatzes gehörte die Entwicklung der strukturalistischen Linguistik, die von der sog. Prager Schule ihren Ausgang nahm. 1926 fanden sich im *Cercle Linguistique de Prague* mit einigen tschechischen Sprachwissenschaftlern auch international bekannte Linguisten wie *Trubetzkoy* und *Jakobson* zu gemeinsamer Arbeit zusammen. Weltweites Interesse an ihrer Arbeit gewannen sie durch den *Premier Congrès International de Linguistes* in Den Haag vom 10. bis 15. April 1928. In der umfangreichen Teilnehmerliste, die auch viele Wissenschaftler aus Deutschland aufführt, findet sich auch der Name Leo Weisgerbers⁶. Erst durch eine Anfrage von Klaas-Hinrich Ehlers erhielt ich die Anregung, den Beziehungen zwischen Leo Weisgerbers Sprachinhaltsforschung und dem frühen Strukturalismus näher nachzugehen⁷. Dabei stieß ich auf einen bisher unbekanntem Brief *Trubetzkoy*s an meinen Vater vom 10.7.1932, der wissenschaftsgeschichtlich so hohes Interesse verdient, daß ich ihn hier vollständig wiedergeben möchte:

10. VII. 1932

Sehr geehrter Herr Kollege!

Soeben ist in Amsterdam der „Kongress der phonetischen Wissenschaften“ abgeschlossen worden, in dessen Rahmen auch die erste Versammlung der „Internationalen Phonologischen Arbeitsgemeinschaft“ stattgefunden hat. Diese Versammlung beschloss das Organisationskomitè der Arbeitsgemeinschaft (das bisher aus V. Mathesius, R. Jakobson und mir bestand) durch die Wahl neuer Mitglieder zu erweitern. Als Mitglied dieses, nunmehr nicht bloss Organisations-, sondern auch Leitungskomitees wurden auch Sie, verehrter Herr Kollege, gewählt, – ausserdem noch die Herren Vendryes, van Ginneken, Devoto, Sommerfelt, Jones und Ed. Sapir, sowie die früheren Mitglieder (Mathesius, Jakobson, Trubetzkoy). Dem Komitee wurde der Auftrag gegeben, bis zur nächsten Versammlung der Arbeitsgemeinschaft die Satzungen dieser Organisation auszuarbeiten, ferner einen Fragebogen für die Beschreibung der phonologischen Systeme der Welt fertigzustellen und die regelmässige Erscheinung eines kurzen informatorisch-bibliographischen Berichtes (Bulletin) über phonologische Fragen sicherzustellen. Für den letztgenannten Zweck wurde im Prinzip beschlossen von den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft einen kleinen jährlichen Mitgliedsbeitrag (etwa im Ausmasse eines Dollars) zu verlangen. Was die Struktur des Leitungskomitees betrifft, so wurde beschlossen,

⁶ Actes du premier Congrès International de Linguistes à La Haye du 10-15 Avril 1928. Leiden: Sijthoff 1928, S. 192

⁷ vgl. dazu: Klaas-Hinrich Ehlers: Vom gestörten Gleichgewicht. Modelle des Sprachwandels im Prager Strukturalismus und der frühen Sprachinhaltsforschung. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik (Berlin) 25/1997, S. 255-272 sowie ders.: „daß ich an der Förderung aller phonologischen Probleme lebhaften Anteil nehme“. Leo Weisgerbers „unwahrscheinliche“ Beziehung zur Prager Schule der Linguistik. In: Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft (Münster) 7/1997, S. 233-264

dass der Präsident jedes Jahr für ein Jahr neugewählt werde, wobei man sich an die Altersreihenfolge halten soll. Für das Jahr 1932/33 wurde Herr Vendryes als der älteste zum Präsidenten gewählt. Für die laufende Arbeit wurde ein Sekretariat, bestehend aus einem Schatzmeister (Mathesius), einem ersten Sekretär (Trubetzkoy) und einem zweiten Sekretär (Jakobson) eingesetzt. Die nächste Versammlung der Arbeitsgemeinschaft soll im September 1933 in Rom während der Tagung des 3^{ten}-Internationalen Linguistenkongresses stattfinden, und Herr Devoto wurde beauftragt vor dem Organisationskomitee des Linguistenkongresses die notwendigen Schritte zu unternehmen.

Das lebhaftere Interesse, das Sie, verehrter Herr Kollege, für die Phonologie gezeigt haben lässt uns hoffen, dass Sie die Wahl zum Mitgliede des Leitungskomitees der Internationalen Phonologischen Arbeitsgemeinschaft annehmen und an unserer gemeinsamen Arbeit aktiv teilnehmen werden. In aufrichtiger Verehrung

Ihr ergebenster
Fürst N. Trubetzkoy

Ständige Adresse:
Wien I Dorotheergasse 12^{III}

Ob die Antwort meines Vaters auf dieses Schreiben erhalten geblieben ist, weiß ich nicht. Sie müßte dann am ehesten in Prag zu finden sein. Da Leo Weisgerber nicht nur seine Briefe, sondern auch seine Vorträge und Publikationen stets handschriftlich verfaßt hat, gibt es davon keine Durchschriften oder Kopien. Bei wichtigen Schreiben hat er sich aber handschriftliche Notizen gemacht. So steht – mit Bleistift geschrieben – unter dem Brief Trubetzkoy's:

Antw. 7.8. Dank – gern bereit mitzuarbeiten – in nächster Zeit aber kaum aktiv .. „so sehr mich die Wahl ehrt u. so gern ich bereit bin nach Kräften mitzuarbeiten, so möchte ich doch bitten, dass die Herren, die mich durch ihre Wahl auszeichneten, sich dadurch nicht länger gebunden fühlen, wenn sich unter den dt. Sprachforschern ein Fachvertreter findet, der sich im Augenblick stärker aktiv an den speziellen Arbeiten der Phonologie beteiligen kann.

Dieser Briefwechsel erscheint mir im Hinblick auf die Geschichte der Sprachwissenschaft unter drei Aspekten besonders bedeutsam:

1. Er belegt, daß die Beziehungen zwischen den Anfängen des linguistischen Strukturalismus und denen der Sprachinhaltsforschung Leo Weisgerbers wesentlich enger waren, als bisher bekannt war oder angenommen wurde.

2. Er deutet darauf hin, daß Leo Weisgerber, der in seiner Habilitationsschrift der „physischen Seite“ der Sprache noch ein ausführliches Kapitel gewidmet hatte⁸, in den Folgejahren den Schwerpunkt seiner Forschungen immer stärker auf die geistig-inhaltliche Seite der Sprachen verlagerte.

⁸ Leo Weisgerber: Sprache als gesellschaftliche Erkenntnisform (ungedruckte Habilitationsschrift, Bonn 1924), S. 10 – 83

3. Er widerlegt zusammen mit weiteren, großenteils noch unveröffentlichten Unterlagen die von Gerhard Helbig aufgestellte und seitdem häufig wiederholte Behauptung von der „Isolierung der deutschen Wissenschaft während des Faschismus“⁹. Auf dem 4. Internationalen Linguistenkongress in Kopenhagen 1936 – dem letzten vor dem Ausbruch des Krieges – hat Leo Weisgerber mit einem Vortrag über *Sprache und Begriffsbildung* die erste Plenarsitzung am 28. August eröffnet¹⁰. Dieser Vortrag bekundet nicht nur die internationale Wertschätzung seiner Arbeiten, sondern ermöglicht auch (in sehr komprimierter Form) einen ausgezeichneten Einblick in den Stand seiner Theoriebildung zur damaligen Zeit.

Die Auseinandersetzung mit *Ferdinand de Saussure* nimmt in der Habilitationsschrift von 1924 einen breiten Raum ein. Ihm verdankt Leo Weisgerber viele Anregungen, auch wenn sie ihn in andere Richtungen geführt haben als die Wege der Strukturalisten. Die berühmte Trias des Sprachbegriffs bei Saussure hat er nicht nur aufgegriffen, sondern zu einem Wissenschaftsprogramm ausgeweitet:

– Den Bereich der *parole* sieht er als „Sprache auf der Ebene des Einzelnen (des Individuums)“ und betrachtet ihn als den Aufgabenbereich der Sprachpsychologie.

– Unter *langue* versteht er die „Sprache auf der Ebene der Sprachgemeinschaft“ (also die natürlichen Sprachen, die „Muttersprachen“) als den Forschungsgegenstand der Sprachsoziologie.

– *Langage* bzw. *faculté de langage* schließlich ist als „Sprache auf der Ebene der Menschheit“ das Objekt der Sprachphilosophie.

Die unauflösliche Einheit von *signifiant* und *signifié* im sprachlichen Zeichen (*signe*) untermauert die Forderung, nicht nur die Lautung des Wortes, sondern auch seinen Inhalt mit sprachwissenschaftlichen Methoden zu beschreiben und zu analysieren.

Auch der von Saussure betonte Systemcharakter der Sprachen erweist sich als fruchtbar für Weisgerbers Wortfeldtheorie, nicht zuletzt die Behauptung, daß in einem solchen System sich die „Glieder alle gegenseitig bedingen“ und „Geltung und Wert des einen nur aus dem gleichzeitigen Vorhandensein des andern sich ergeben“.¹¹

Allerdings übt Leo Weisgerber auch Kritik an den Auffassungen Saussures, etwa daran, „dass S. (=Saussure) das Gefühlselement, das Begriff wie Wortbild begleitet, nicht berücksichtigt.“¹² Das hat nach Weisgerbers Ansicht weitreichende Konsequenzen für die zugrundeliegende Auffassung von Sprache und die Angemessenheit ihrer Beschreibung:

Dies ist der Punkt, an dem die Illusion, dass durch das Wortsystem unser ganzes begriffliches Denken in schöne Abteilungen abgesondert würde, an den Tatsachen scheitert. Ss. (=Saussures) Gedankengang scheint auf die Idealsprachen (die damit aber nur einem Ideal gerecht würden) eingestellt zu sein, die für jeden Begriff nur ein „Wort“ und für jedes „Wort“ nur einen Begriff haben sollen.¹³

⁹ Gerhard Helbig: Geschichte der neueren Sprachwissenschaft. Unter dem besonderen Aspekt der Grammatik-Theorie. München: Hueber 1971, S. 147

¹⁰ Leo Weisgerber: Sprache und Begriffsbildung. In: Actes du quatrième congrès international des linguistes. Tenu à Copenhague du 27 août au 1^{er} septembre 1936. Copenhague: Munksgaard 1938, S. 33-40

¹¹ Ferdinand de Saussure: Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Berlin: de Gruyter 1931, S. 136 f.

¹² Leo Weisgerber: Sprache als gesellschaftliche Erkenntnisform, S. 54

¹³ Leo Weisgerber, ebda.

Diese grundlegende Kritik an strukturalistischen Modellen der Linguistik scheint mir durchaus auch heute noch bedenkenswert. Hat man doch gelegentlich den Eindruck, daß manche ihrer Vertreter eher erwarten, daß die Sprachen ihren Modellen als daß ihre Modelle den zu untersuchenden Sprachen zu entsprechen hätten.

Die Übersetzung von Saussures *Cours* durch Herman Lommel (1931) hat Leo Weisgerber ausdrücklich begrüßt und in der Zeitschrift *Theutonista* rezensiert¹⁴. Ich zitiere daraus nach der mir vorliegenden handschriftlichen Fassung:

Wenige Namen spielen in der Sprachwissenschaft der Nachkriegszeit eine so grosse Rolle wie der des 1913 verstorbenen Genfer Sprachforschers F. de Saussure... Das sind Anschauungen, die uns vielfach an W. v. Humboldt gemahnen, und tatsächlich hat Saussures Buch, als es nach den Schwierigkeiten der Kriegs- und Inflationszeit in Deutschland weitere Verbreitung fand, sich aufs glücklichste ergänzt mit der inzwischen bei uns begonnenen Wiedererweckung der sprachwissenschaftlichen Anschauungen Humboldts. Und so abweichend das Urteil im einzelnen ausfallen muss (man denke nur an ein Kapitel wie das von der Beliebigkeit des Zeichens), so scheint mir gerade durch die verschiedenartige Beleuchtung der gleichen Grundfragen die grösste Förderung herbeigeführt zu werden. Auch unter diesem Gesichtspunkt wird man es begrüßen, wenn durch H. Lommels Übersetzung das Gedankengut F. de Saussures in Deutschland noch weiteren Kreisen bekannt wird.

Die Bedeutung Saussures wie Humboldts für die Entwicklung der Inhaltbezogenen Sprachwissenschaft und besonders der Wortfeldtheorie stellt Leo Weisgerber auch aus der Rückschau im Jahre 1962 noch einmal heraus:

Mancherlei Beobachtungen verschiedener Herkunft sind inzwischen dazugekommen. Sie leiten sich teils aus der inneren Entwicklung der Sprachwissenschaft her, wo sich die Wiederentdeckung Humboldts verband mit den Lehren F. de Saussures über die Sprache als *signe* und *système*. Vielleicht hat die deutsche Sprachforschung trotz ihrer zeitweiligen Abgeschlossenheit die in Saussures *signe* enthaltene, aber zu stark im Hintergrund bleibende Rolle des *signifié* ... am stärksten zur Geltung gebracht; und wenn dabei Saussures Grundthese von den Sprachmitteln als *valeurs*, als Werten innerhalb von Systemen, auch für die Sprachinhalte fruchtbar wurde, dann wohl in erster Linie in der namentlich durch J. Trier vorangetragenen Lehre von den sprachlichen Feldern. (Die Verbindung zwischen den statischen Grundgedanken Saussures und dem Kern der energetischen Betrachtungsweise Humboldts ist allerdings noch nicht ganz hergestellt).¹⁵

Von grundsätzlicherer Art ist die Kritik, die Leo Weisgerber (schon in seiner Habilitationsschrift) gegenüber einer anderen Voraussetzung der Sprachtheorie Saussures für notwendig hält: Diese Auffassung sei nur am Individuum (dem „Sprachorganismus“ im Sinne Hermann Pauls) orientiert, vernachlässige daher die grundlegende Beziehung zwischen Sprache und Gesellschaft:

¹⁴ *Theutonista* (Bonn) 8/1932, S. 248-249

¹⁵ Leo Weisgerber: Grundzüge der inhaltbezogenen Grammatik. Düsseldorf: Schwann³1962, S. 21 f.

Dagegen kommen die aus der sozialen Natur des semiologischen Systems „Sprache“ sich ergebenden Besonderheiten nicht zur Geltung.¹⁶

Eben diese Besonderheiten aber sind es, die das unlösliche Wechselverhältnis von Sprache und Gemeinschaft konstituieren, die die Leistungen und Wirkungen der Sprache erst möglich machen.

Die Wechselwirkungen zwischen Sprache und Gesellschaft, konkreter gesehen: zwischen Muttersprache und Sprachgemeinschaft¹⁷ gehören zu den wichtigsten Forschungsbereichen einer Sprachwissenschaft, die ihrem Gegenstand gerecht werden will. Denn Sprache existiert, auch wenn sie von einzelnen Sprechern gesprochen, getragen und weiterentwickelt wird, in erster Linie als „soziales Objektivgebilde“. Der Einzelne schafft sich nicht seine Sprache, sondern übernimmt sie von der Sprachgemeinschaft, in die er hineingeboren wird. Zwischenmenschliche Verständigung ist nur möglich auf der Grundlage der Geltung von sprachlichen Zeichen samt ihren Inhalten innerhalb sprachlicher Gemeinschaften.

Um diese Zusammenhänge wissenschaftlich zu analysieren und angemessen zu beschreiben, bedarf es der engen Zusammenarbeit von Linguistik und Soziologie. Für die Habilitationsschrift Leo Weisgerbers hat dabei die 1923 erschienene *Gesellschaftslehre* Alfred Vierkandts¹⁸ eine wichtige Rolle gespielt:

Die Sprache ist ihrem Wesen nach ein Kulturgut; zur Erfassung dieses Wesens gehört also eine genauere Analyse der „sozialen Objektivgebilde“. Ich stütze mich auch hier in den allgemeinen Bestimmungen auf A. Vierkandt. In allen Kulturgütern sind Objektivationen, d.h. Erzeugnisse der Wechselwirkungen bestimmter Gruppen zu erblicken... Sie bilden die unpersönliche Form der sozialen Objektivgebilde, d.h. sie sind „zwar in irgend einer Weise in den Personen einer Gemeinschaft fundiert., selbst aber völlig unpersönlicher Natur...“¹⁹

Für das Individuum, das sich die Sprache aneignet, hat die Vorgegebenheit des „Objektivgebildes“ Sprache weitreichende Folgen. Zeitlebens steht der Einzelne unter dem Einfluß dieser Sprache, die er nicht selbst geschaffen, sondern aus seiner Umgebung übernommen hat, sieht die Welt mit den Augen seiner Muttersprache und kann aus diesem Gesichtskreis nur hinaustreten, diesen Horizont nur überschreiten, wenn er – wie schon *Wilhelm von Humboldt* erklärt hat – in den Kreis einer anderen Sprache hinübertritt.²⁰

Die Lehre von der Sprachgemeinschaft als dem Ort der Sprache und der ursprünglichsten Form geistigen, sozialen und kulturellen Zusammenlebens nimmt in der Sprachtheorie Leo Weisgerbers eine zentrale Stellung ein. In vielen seiner späteren Schriften hat er diese Lehre weiterentwickelt²¹ und sich damit bewußt der

¹⁶ Leo Weisgerber: Sprache als gesellschaftliche Erkenntnisform, S. 155

¹⁷ Genaueres zu dieser Thematik bei Leo Weisgerber wie zur Begriffsgeschichte in: Bernhard Weisgerber: Muttersprache und Sprachgemeinschaft. Zu Leo Weisgerbers 100. Geburtstag. In: Wirkendes Wort 1/1999, S. 1-13

¹⁸ Alfred Vierkandt: Gesellschaftslehre. Stuttgart: Enke 1923

¹⁹ Leo Weisgerber: Sprache als gesellschaftliche Erkenntnisform, S. 120

²⁰ vgl. Wilhelm von Humboldt: Gesammelte Schriften (s. Anm. 1), Band VII/1, S. 60.

²¹ vgl. Leo Weisgerber: Muttersprache und Geistesbildung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1929 ders.: Die Stellung der Sprache im Aufbau der Gesamtkultur. Heidelberg: Winter 1934, ders.: Das Menschheitsgesetz der Sprache als Grundlage der Sprachwissenschaft. Heidelberg: Quelle & Meyer 1964

Rassenideologie der Nationalsozialisten entgegengestellt. Das kündigt sich schon in seiner Habilitationsschrift an, wenn er zum Thema *Sprache und Volk* erklärt:

Es kann nach diesen Ausführungen nicht schwer sein, das Verhältnis von Sprache und Volk zu bestimmen. Der Begriff „Volk“ lässt sich nur als „Kulturgemeinschaft“ umschreiben, und zwar als Gemeinschaft, die im Gegensatz zur staatlichen Gemeinschaft durch die gemeinsame Sprache gekennzeichnet ist. Es gibt keine Möglichkeit, ein Volk vom Standpunkt der Rasse aus zu umgrenzen.²²

Auch mit dieser Auffassung steht Leo Weisgerber in der Tradition Wilhelm von Humboldts und des deutschen Idealismus. Humboldt, der den Begriff *Nation* bevorzugte, definierte:

Eine Nation ... ist eine durch eine bestimmte Sprache charakterisierte geistige Form der Menschheit.²³

und an anderer Stelle:

Im Grunde ist die Sprache ... die Nation selbst, und recht eigentlich die Nation.²⁴

Und Jacob Grimm erklärte in seiner Rede auf der 1. Germanistenversammlung zu Frankfurt am Main – gerade auf Vorschlag Ludwig Uhlands zu deren Vorstand gewählt – am 24. September 1846 auf die „einfache Frage“: „was ist ein Volk?“:

ein Volk ist der Inbegriff von Menschen, welche dieselbe Sprache reden. Das ist für uns Deutsche die unschuldigste und zugleich stolzeste Erklärung...²⁵

In dem bereits genannten Vortrag, den mein Vater am 28. August 1936 über das Thema *Sprache und Begriffsbildung* auf dem 4. Internationalen Linguistenkongress in Kopenhagen gehalten hat, ist dieser Zusammenhang in 12 prägnanten Thesen zusammengefasst, aus denen ich hier nur einen abschließenden Satz zitieren kann:

Indem das Gesetz der Sprachgemeinschaft alle Menschen ausnahmslos erfasst und jeden Einzelnen in frühester Jugend eingliedert und das ganze Leben hindurch festhält, sichert es die Grundlagen und das Fortschreiten des geschichtlichen, geistigen und kulturellen Lebens der Einzelnen, der Völker und der Menschheit.²⁶

In den heftigen Auseinandersetzungen der 60er Jahre hat Leo Weisgerber seine grundsätzliche Einstellung zu diesem Thema noch einmal bekräftigt:

Die Sprachgemeinschaften sind über Raum und Zeit hinweg Zentren der geistigen Erschließung der Welt. In einem unreflektierten und weithin unbewußt

ders.: Die Sprachgemeinschaft als Gegenstand sprachwissenschaftlicher Forschung. Köln: Westdeutscher Verlag 1967

²² Leo Weisgerber: Sprache als gesellschaftliche Erkenntnisform, S. 197

²³ Wilhelm von Humboldt: Gesammelte Schriften (s. Anm. 1), Bd. VI/1, S. 125

²⁴ Humboldt, l.c., Bd. VII/2, S. 641

²⁵ Jacob Grimm: Kleinere Schriften VII, hrsg. von Eduard Ippel. Berlin: Dümmler 1884, S. 557

²⁶ Leo Weisgerber: Sprache und Begriffsbildung. In: Actes de quatrième congrès international des linguistes. Tenu à Copenhague du 27 août au 1^{er} septembre 1936. Copenhague: Munksgaard 1938, S. 39

verlaufenden Prozeß wird in ihnen Zug um Zug die Lebenswelt geistig bewältigt. Mit dem Schaffen eines Sprachelementes, eines Wortes, eines Mittels des Satzbaues, wird ein solcher „Zugriff“ zur dauerhaften Möglichkeit der ganzen Sprachgemeinschaft, für jedes Einzelmitglied zugänglich und zugleich verbindlich. Es handelt sich um ein echtes Gemeinschaftswerk, nicht um die Summe individueller Schöpfungen, sondern um eine in Vorbedingung und Erfolg an eine Menschengruppe gebundene Form gemeinsamer Entfaltung menschlicher Sprachkraft. Es wäre ebenso unmöglich, eine Sprache aus individuellen Akten zusammensetzen, wie ihre Geltung willkürlich zu statuieren. Es ist eine der Grundbedingungen des Menschenlebens, daß die für den Menschen charakteristische Sprachkraft sich weder in gemeinmenschlicher noch in individueller Form entfaltet, sondern auf dem Wege von Sprachgemeinschaften, in denen erst das, was in der Sprachengabe angelegt ist, zur Wirkung kommt. Da andererseits kaum ein Gemeinschaftshandeln von größerer Tragweite denkbar ist ohne Sprachgemeinschaft, so rückt diese Gemeinschaftsform erst recht an den Anfang des Gemeinschaftslebens. Und zwar nicht nur als äußere Bedingung der Verständigung, sondern vor allem als innere Bedingung einer gleichgerichteten geistigen Weltgestaltung gemäß den in ihr gültigen sinnlich-geistigen Sprachganzheiten. So wird die Sprachgemeinschaft zum sozialen Urphänomen, zur Vorbedingung des Zusammenhandelns in der Form der Geschichtlichkeit und des Kulturschaffens.²⁷

Diese Aussagen gehen allerdings weit über das hinaus, was man aus den Vorgaben der Soziologie – etwa bei Alfred Vierkandt – ableiten könnte. Hier verbindet sich der soziologische Ansatz mit dem sprachphilosophischen, besonders mit dem Gedankengut *Wilhelm von Humboldts*. Und damit sind wir bei der wissenschaftsgeschichtlichen Quelle, die sich für die Sprachtheorie Leo Weisgerbers als die wichtigste und ergiebigste erweisen sollte.

Zitate aus dem Werk Humboldts – besonders aus seiner Schrift *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts* (der Einleitung zum Werk über die Kawi-Sprache) – tauchen in der Habilitationsschrift meines Vaters, abgesehen von dem (vielleicht später hinzugefügten?) Eingangsmotto, erst relativ spät, im wesentlichen auf den letzten 20 Seiten auf. Sie spielen dann eine zentrale Rolle in den Ausführungen über *Sprache und materielle Kultur* sowie über *Sprache und geistige Kultur*.

Dieser Einfluß Humboldts auf die Sprachtheorie Leo Weisgerbers verstärkt sich in den späteren Werken so sehr, daß man gelegentlich Weisgerber sogar als einen *Humboldt redivivus* bezeichnet hat.²⁸ Zentrale Begriffe sind dabei die *Innere Sprachform*, die Definition der Sprache als *Tätigkeit (Energeia)* oder *wirkende Kraft* und die *Weltansicht der Sprache*, deren wissenschaftliche Aufhellung und Darstellung später zum Hauptthema der von Leo Weisgerber entwickelten *Inhaltbezogenen Sprachwissenschaft* geworden ist.

²⁷ Leo Weisgerber: Die Lehre von der Sprachgemeinschaft. In: Frankfurter Hefte, März 1965, S. 197-205, S. 198 f.

²⁸ Leonhard Jost: Sprache als Werk und wirkende Kraft. Ein Beitrag zur Geschichte und Kritik der energetischen Sprachauffassung seit Wilhelm von Humboldt. Bern: Haupt 1960, S. 124

Der dritte Hauptteil der Habilitationsschrift, in dem die Verbindung zu Humboldts Sprachphilosophie hergestellt wird, trägt die Überschrift: *Kulturelle und erkenntnistheoretische Grundlagen: Die Sprache im Rahmen der Gesamtkultur*. Darin beruft sich Leo Weisgerber jedoch zunächst nicht auf Humboldt, sondern auf *Ernst Cassirer*, dessen sprachphilosophisches Hauptwerk, der erste Band der *Philosophie der symbolischen Formen*²⁹ im Jahr zuvor erschienen war. Man kann daher mit guten Gründen annehmen, daß die intensive Beschäftigung mit Wilhelm von Humboldt nicht zuletzt durch die Cassirer-Lektüre angeregt worden ist. Dafür sprechen die umfangreichen Cassirer-Zitate in der Habilitationsschrift ebenso wie die Notizen und Randbemerkungen von der Hand meines Vaters in seinem mir vorliegenden Arbeitsexemplar der *Symbolischen Formen*.

Die Einschätzung Humboldts und seiner Bedeutung für die Geschichte der Sprachphilosophie zeigt sich in Cassirers Feststellung:

In dieser Verbindung der Idee der organischen Form und der Idee der Totalität ist der Weg bezeichnet, auf welchem Wilhelm von Humboldt seine philosophische Weltansicht gewinnt, die zugleich eine neue Grundlegung der Sprachphilosophie in sich schließt.³⁰

Die Wertschätzung Cassirers bei Leo Weisgerber zeigt sich schon in den Formulierungen, mit denen er seine Ausführungen zu dessen Werk einleitet:

In diesem Zusammenhang wird die Sprache behandelt von einer Forschungsrichtung, deren beste Darstellung und erfolgreichste Weiterführung wohl in E. Cassirers „Philosophie der symbolischen Formen“ zu finden ist, und gerade der erste (bisher einzige) Band des Werkes, der sich mit der Sprache beschäftigt, ist geeignet, als Grundlage der weiteren Darstellung zu dienen.³¹

Auch in den späteren Werken Leo Weisgerbers findet Ernst Cassirer weiterhin Beachtung, von *Muttersprache und Geistesbildung* (1929) bis zu *Zweimal Sprache* (1973). Dem Ansinnen der Nationalsozialisten, jüdische Autoren zu eliminieren oder wenigstens durch einen Stern zu kennzeichnen, entzog er sich dadurch, daß er die zweite Auflage von *Muttersprache und Geistesbildung* 1939 als unveränderten Neudruck erscheinen ließ.

Die Lektüre der Habilitationsschrift Leo Weisgerbers führt den Leser also vornehmlich zu vier Quellen, aus denen sich seine Sprachtheorie speist und deren Spuren sich auch in der Weiterentwicklung dieser Theorie – allerdings in unterschiedlicher Stärke – verfolgen lassen:

1. der systematische Ansatz *Ferdinand de Saussure's*

Zu seinen Auswirkungen zählt die kritische Auseinandersetzung mit dessen Zeichenbegriff, die Abkehr vom einseitig historistischen Sprachbegriff der „Junggrammatiker“ und die Betonung der wechselseitigen Abhängigkeit der einzelnen Sprachmittel, die sich besonders für die Entwicklung der Wortfeldforschung als anregend erwies.

²⁹ s. Anm. 3

³⁰ Ernst Cassirer: *Philosophie der symbolischen Formen*. Bd. 1 (s. Anm. 3), S. 98

³¹ Leo Weisgerber: *Sprache als gesellschaftliche Erkenntnisform*, S. 156

2. der soziologische Ansatz *Alfred Vierkandt's*

Die Betrachtung der Sprache als „soziales Objektgebilde“ lenkt den Blick auf die Zusammenhänge zwischen Sprache und Sprachgemeinschaft, ohne deren Berücksichtigung die Geltung der Sprachmittel ebenso wenig erklärt werden kann wie ihre Leistung und Wirkung. So erweist sich das „Gesetz der Sprachgemeinschaft“³² als eine der grundlegenden Bedingungen menschlichen Daseins.

3. der philosophische Ansatz *Ernst Cassirer's*

Dessen *Philosophie der symbolischen Formen* lenkte – verbunden mit dem soziologischen Aspekt – den Blick auf die Sprache als *gesellschaftliche Erkenntnisform*. Sprache zeigt sich so als die grundlegende Form der geistigen Verarbeitung von Wirklichkeit in einer Sprachgemeinschaft. Die von Cassirer wieder aufgegriffenen Ideen Wilhelm von Humboldts führen zur vierten Quelle, die sich in den späteren Werken Leo Weisgerbers als die ergiebigste erwies:

4. der sprachtheoretische Ansatz *Wilhelm von Humboldt's*

Sein Name zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Entwicklung der Sprachtheorie Leo Weisgerbers: In *Muttersprache und Geistesbildung* (1929) konstatiert er bereits:

W. von Humboldts geniales Werk blieb mehr gerühmt als verstanden.³³

und noch in seinem letzten Buch *Zweimal Sprache* (1973), in dem er auch die Anregungen auflistet, die er aus dem Werk Humboldts erhalten hat, faßt er sein Urteil zusammen:

Wilhelm von Humboldt hat alle Gebiete der Sprachforschung in ein neues Licht gebracht und kann von da aus mit Recht der Begründer der neuzeitlichen Sprachwissenschaft genannt werden.³⁴

Das Humboldt-Wort, das Leo Weisgerber bereits seiner Habilitationsschrift vorangestellt hatte, daß nämlich die Sprache „eine Welt ist, welche der Geist zwischen sich und die Gegenstände durch die innere Arbeit seiner Kraft setzen muss“, hat sich dabei als besonders folgenreich erwiesen und der *Inhaltbezogenen Sprachwissenschaft* die wichtigste Forschungsaufgabe gestellt. Im Anschluß an Humboldt spricht Leo Weisgerber von der „sprachlichen Zwischenwelt“ und dem „Weltbild der Sprache“³⁵.

Was eine Sprachgemeinschaft im Verlauf ihrer Geschichte bei ihrer „Arbeit des Geistes“ (Humboldt) geleistet hat, das findet seinen Niederschlag in ihrer Sprache und wird so weitergegeben an künftige Generationen. So wird der Wortschatz einer Sprache zur Summe der Betroffenenheiten, die eine Menschengruppe (Sprachgemeinschaft) im Verlauf ihrer Geschichte erfahren und verarbeitet hat. Und jede Generation fügt ihre Arbeit hinzu beim Prozeß der „Verwandlung der Welt in Gedanken“ (Humboldt).

Wilhelm von Humboldt gilt als der Vater der vergleichenden Sprachwissenschaft. Das Programm dieser Wissenschaft hat er bereits in seiner Akademierede vom 29. Junius 1820 *Über das vergleichende Sprachstudium in Beziehung auf die verschiedenen*

³² vgl. Leo Weisgerber: Das Menschheitsgesetz der Sprache (s. Anm. 21)

³³ Leo Weisgerber: *Muttersprache und Geistesbildung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1929, S. 4

³⁴ Leo Weisgerber: *Zweimal Sprache*. Deutsche Linguistik 1973 – Energetische Sprachwissenschaft. Düsseldorf: Schwann 1973, S. 111 f.

³⁵ Leo Weisgerber: *Vom Weltbild der deutschen Sprache*. Düsseldorf: Schwann 1950

Epochen der Sprachentwicklung vorgestellt und bis zu seinen späten Werken kontinuierlich ausgebaut und mit einer Fülle von Einzelforschungen – von den Indianersprachen Südamerikas bis zur Kawi-Sprache auf Java – untermauert.

Die Grundidee lautet:

Mehrere Sprachen sind nicht ebensoviele Bezeichnungen einer Sache; es sind verschiedene Ansichten derselben, und wenn die Sache kein Gegenstand der äusseren Sinne ist, sind es oft ebenso viele, von jedem anders gebildete Sachen.³⁶

Die Verschiedenheit der Sprachen wird also von Humboldt nicht negativ gesehen, etwa als Erschwerung zwischenmenschlicher und „interkultureller“ Kommunikation, sondern positiv als Erweiterung der menschlichen Erkenntnismöglichkeiten, als Eröffnung neuer Perspektiven und Horizonte. Denn die „Summe des Erkennbaren“ liegt – von keiner Sprache allein erreichbar – in der Mitte aller Sprachen, und eine jede von ihnen trägt ihren Anteil dazu bei, daß dieser Schatz gefunden, erweitert und gehütet werden kann. Nur durch die „Individualität“ der Einzelsprachen ist die Chance gegeben, daß die Idee der Sprache: die Verwandlung der Welt in Gedanken, im Hinblick auf ihre Totalität vorangebracht werden kann.

In Humboldts Worten:

Durch die Mannigfaltigkeit der Sprachen wächst unmittelbar für uns der Reichthum der Welt und die Mannigfaltigkeit dessen, was wir in ihr erkennen; es erweitert sich dadurch zugleich für uns der Umfang des Menschendaseyns, und neue Arten zu denken und empfinden stehen in bestimmten und wirklichen Charakteren vor uns da.³⁷

Wie sich die Idee der Menschheit nur dadurch verwirklichen und bereichern läßt, daß jedes Einzelindividuum sie in seinem Leben zu realisieren trachtet, kann auch die Idee der menschlichen Sprache nur auf dem Weg über die Entwicklung, den Ausbau und die Reflexion der Einzelsprachen Wirklichkeit und Wirksamkeit gewinnen.

Diese Gedanken Wilhelm von Humboldts erweisen sich noch heute als überraschend aktuell, nicht zuletzt im Hinblick auf die Diskussion um die sprachliche Zukunft Europas: Wer Sprache nur als Kommunikationsmittel betrachtet, mag die Verschiedenheit der Sprachen als unnötige Barriere betrachten. Wer aber die verschiedenen Sprachen als verschiedene „Weltansichten“ versteht, die sich gegenseitig ergänzen und bereichern, wird diese Vielfalt als Chance und Schatz begreifen. Nicht in sprachlicher Uniformität liegt die Zukunft Europas, sondern im Ausschöpfen der unterschiedlichen Leistungen und Aspekte der Einzelsprachen.

Einheit in der Mannigfaltigkeit – das ist ein Zukunftsprogramm, das sich ideengeschichtlich schon auf Nikolaus von Kues wie auf Immanuel Kant berufen kann und das auch der Auffassung von Sinn und Ziel der Verschiedenheit der Sprachen bei Wilhelm von Humboldt entspricht. So gesehen ist die Vielfalt der Sprachen das größte und wichtigste geistige Zukunftspotential für ein sich einigendes Europa.

Leo Weisgerber hat diese Auffassung bereits sieben Jahre nach dem Krieg in einem Vortrag über *Die sprachliche Zukunft Europas* vertreten, den er am 24. Mai 1952 auf der

³⁶ Wilhelm von Humboldt: Gesammelte Schriften, Bd. VII/2, S. 602

³⁷ Humboldt, ebda.

3. Hauptversammlung der Gesellschaft für deutsche Sprache in Hannover gehalten hat. Darin kommt er zu dem Schluß:

Wenn wir erst einmal ein Wissen darüber haben, was eine Sprache ist, dann ist der Weg in die sprachliche Zukunft Europas nicht nur eröffnet, sondern auch gedeutet. Denn nun erscheint die Mannigfaltigkeit der Sprachen Europas als einer seiner größten Reichtümer, und in einem vereinten Ausschöpfen dieser Reichtümer, in dem Zusammenführen des Ertrages der eigenständigen Leistung einer jeden davon, kann Europa vielleicht noch einmal die Stellung wiedergewinnen, um die es sich in engstirnigem Staatsdenken selbst gebracht hat.³⁸

Literatur

- Apel, Karl-Otto (1972): Noam Chomskys Sprachtheorie und die Philosophie der Gegenwart. In: Neue Grammatiktheorien und ihre Anwendung auf das heutige Deutsch (Sprache der Gegenwart XX), hrsg. von Hugo Moser, S.9-54. Düsseldorf
- Bierwisch, Manfred (1966): Strukturalismus. Geschichte, Probleme und Methoden. In: Kursbuch 5, hrsg. von Hans Magnus Enzensberger, S. 77-152. Frankfurt am Main
- Brinkmann, Hennig (1962): Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung. Düsseldorf
- Bühler, Karl (1922): Vom Wesen der Syntax. In: Idealistische Neuphilologie. Festschrift für Karl Voßler. Heidelberg
- Cassirer, Ernst (1923): Philosophie der symbolischen Formen I: Die Sprache. Berlin
- Chomsky, Noam (1965): Aspects of the Theory of Syntax. Cambridge, Mass.
- Ehlers, Klaas-Hinrich (1997a): Vom gestörten Gleichgewicht. Modelle des Sprachwandels im Prager Strukturalismus und der frühen Sprachinhaltsforschung. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik (Berlin) 25: 255-272
- Ehlers, Klaas-Hinrich (1997b): „daß ich an der Förderung aller phonologischen Probleme lebhaften Anteil nehme“. Leo Weisgerbers 'unwahrscheinliche' Beziehung zur Prager Schule der Linguistik. In: Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft (Münster) 7: 233-264
- Gipper, Helmut (1963): Bausteine zur Sprachinhaltsforschung. Düsseldorf
- Grimm, Jacob (1884): Kleinere Schriften VII, hrsg. von Eduard Ippel. Berlin
- Helbig Gerhard (1971): Geschichte der neueren Sprachwissenschaft. Unter dem besonderen Aspekt der Grammatik-Theorie. Leipzig
- Helbig, Gerhard (1986): Entwicklung der Sprachwissenschaft seit 1970. Leipzig
- Humboldt, Wilhelm von (1903ff.): Gesammelte Schriften, hrsg. von der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften (Werke hrsg. von Albert Leitzmann). Berlin
- Jost, Leonhard (1960): Sprache als Werk und wirkende Kraft. Ein Beitrag zur Geschichte und Kritik der energetischen Sprachauffassung seit Wilhelm von Humboldt. Bern
- Leontjew, Aleksej A. (1971): Sprache, Sprechen, Sprechfähigkeit. Stuttgart
- Paul, Hermann (1937): Prinzipien der Sprachgeschichte, 5. Auflage, Halle

³⁸ Leo Weisgerber: Die sprachliche Zukunft Europas. Lüneburg: Heliand 1953, S. 28

- Saussure, Ferdinand de (1916): *Cours de Linguistique Générale*, hrsg. von Charles Bally, Albert Sechehaye und Albert Riedlinger. Lausanne und Paris
deutsch: *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*, übersetzt von Herman Lommel (1931), Berlin und Leipzig
- Vierkandt, Alfred (1923): *Gesellschaftslehre*. Stuttgart
- Vierkandt, Alfred (Hrsg.) 1931: *Handwörterbuch der Soziologie*. Stuttgart
- Weisgerber, Bernhard (1974): *Theorie der Sprachdidaktik*. Heidelberg
- Weisgerber, Bernhard (1999): *Muttersprache und Sprachgemeinschaft*. Zu Leo Weisgerbers 100. Geburtstag. In: *Wirkendes Wort* 1/1999: 1-13
- Weisgerber, Leo (1924): *Sprache als gesellschaftliche Erkenntnisform. Eine Untersuchung über das Wesen der Sprache als Einleitung zu einer Theorie des Sprachwandels*. (Ungedruckte Habilitationsschrift, Bonn)
- Weisgerber, Leo (1929): *Muttersprache und Geistesbildung*. Göttingen
- Weisgerber, Leo (1932): *Rezension von: Ferdinand de Saussure: Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. In: *Theutonista* 8: 248-249
- Weisgerber, Leo (1934): *Die Stellung der Sprache im Aufbau der Gesamtkultur*. Heidelberg
- Weisgerber, Leo (1938): *Sprache und Begriffsbildung*. In: *Actes du quatrième congrès international des linguistes. Tenu à Copenhague du 27 août au 1^{er} septembre 1936*. Copenhague
- Weisgerber, Leo (1949): *Der Sinn des Wortes „Deutsch“*. Göttingen
- Weisgerber, Leo (1950a): *Vom Weltbild der deutschen Sprache*. Düsseldorf
- Weisgerber, Leo (1950b): *Die tragenden Pfeiler der Spracherkenntnis*. In: *Wirkendes Wort (Düsseldorf)* 1: 1-12
- Weisgerber, Leo (1951a): *Das Gesetz der Sprache als Grundlage des Sprachstudiums*. Heidelberg
- Weisgerber, Leo (1951b): *Die Grundlagen des Sprachenfriedens*. In: *Wirkendes Wort (Düsseldorf)* 1: 193-205
- Weisgerber, Leo (1953): *Die sprachliche Zukunft Europas*. Lüneburg
- Weisgerber, Leo (1959): *Sprachenrecht und europäische Einheit*. Köln, Opladen
- Weisgerber, Leo (1962): *Grundzüge der inhaltbezogenen Grammatik*. Düsseldorf
- Weisgerber, Leo (1963): *Die vier Stufen in der Erforschung der Sprachen*. Düsseldorf
- Weisgerber, Leo (1964): *Das Menschheitsgesetz der Sprache als Grundlage der Sprachwissenschaft*. Heidelberg
- Weisgerber, Leo (1965): *Die Lehre von der Sprachgemeinschaft*. In: *Frankfurter Hefte*, März 1965: 197-205
- Weisgerber, Leo (1966): *Vorteile und Gefahren der Zweisprachigkeit*. In: *Wirkendes Wort (Düsseldorf)* 16: 73-89
- Weisgerber, Leo (1967): *Die Sprachgemeinschaft als Gegenstand sprachwissenschaftlicher Forschung*. Köln
- Weisgerber, Leo (1973): *Zweimal Sprache. Deutsche Linguistik 1973 – Energetische Sprachwissenschaft*. Düsseldorf